

Die drei grünen Zweige

von Anna-Sophia Bäuerle

PERSONEN

Einsiedler

Vögel

Gräser und Blumen

Bäume

Henkersleute

Dieb

Vöglein

Engel

Räubermutter

Drei Räuber

Chor

1. Bild

Hütte im Wald. Chor in Halbkreis als Hintergrund.

Einsiedler

Wie leuchtet hell mir Gottes Licht,
wie weist mir seine Kraft die Wege.
Die eigne Stärke tut es nicht,
und dennoch meister' ich wilde Stege.

Von Sünden möcht' ich mich bewahren,
nichts Böses handeln und erfahren,
damit ich Gottes großer Gnade
durch meine böse Tat nicht schade.

Ich habe schon mein ganzes Leben
dem Lobe Gottes hingegeben;
hier in der rauen Wildnis Mitte
steht meine einsam stille Hütte,
und dennoch leid' ich keine Not,
ein lichter Engel gibt mir Brot.

Der Engel begleitet ihn.

Chor

Der Alte beugt die müden Glieder,
dass er die Blumen immer wieder
mit frischem Trunk erfreuen kann:
so dienet Gott der fromme Mann.

Über harte Felsenstege
steigt er mutig ohne Rast,
Gott erhellt ihm seine Wege,
Engel tragen seine Last.

*Der Einsiedler geht, begleitet von seinem Engel, mit einem Krug zu den
einzelnen Gruppen, gibt den Vögeln, Blumen und Bäumen zu trinken.*

Vögel

Wir schaukeln und schweben
in Luft und in Licht,
und all unser Leben
zum Himmel sich richt'.

Gräser und Blumen Auf der Erde stehen wir,
neigen uns im Winde,
fröhlich blühen, duften wir,
dass uns jeder finde.

Bäume Wir strecken unsre Wurzeln
tief in der Erde Schoß
und breiten unsre Äste
zum Himmel weit und groß!

Alle zusammen Wir danken dir, du frommer Mann,
du hast uns immer wohlgetan.

2. Bild

Chor Der Alte wandert heimwärts wieder,
da dröhnt von fern ein wild Geschrei.
Er schaut von seinem Berg hernieder:
Gefesselt kommt ein Dieb vorbei.

Der Dieb wird von Henkersleuten gebracht.

Henkersleute Hier ist der Sünder in Ketten gefangen,
nun wollen wir jubeln, denn der wird gehangen
bei Nacht und bei Nebel am Rabenstein
für Rauben und Morden,
denn Strafe muss sein!

Dieb O weh, wer hilft mir in der Not?
Sie führen mich den Weg zum Tod!
O weh, o weh, den Weg zum Tod!
Wer hilft, wer hilft mir in der Not?

Einsiedler Du hast gemordet und geraubt
nun kostet's dich dein freches Haupt!
Ich will den Bösen gar nicht sehn,
doch weiß ich: Ihm ist Recht geschehen!

Es donnert und wird dunkel.

Einsiedler
O weh, die Augen sehen nicht!
Wo bist du, helles Himmelslicht?
Ich kann die Hütte gar nicht finden,
was soll mir diese Nacht verkünden?

Ein Vöglein flötet.

Einsiedler
O Vöglein, du singst voller Freude;
und ich steh' hier in tiefstem Leide.
Was tat ich denn für Sünden schwer?
Denn sieh, mein Engel kommt nicht mehr.

Vöglein
Gott hält Gericht,
ihr Menschen nicht;
wenn einer stirbt
und gar verdirbt,
ist's Gottes Recht,
den schwachen Knecht
zu töten oder zu erlösen
von allen Sünden, allem Bösen.

Du wolltest's nicht,
hieltst selbst Gericht.
Das ist die Sünde,
die ich dir künde.

Der Engel mit drei dürren Zweigen in der Hand tritt vor.

Engel
Nimm dieses Holz,
gar dürr und alt,
und wandre fort
aus diesem Wald.
In Angst und Not
bettle dein Brot!

Und legst du nieder dich zur Rast,
bette dein Haupt auf diesen Ast.
Erst dann ist deine Schuld gesühnt,
wenn einst das dürre Holz ergrünt!

3. Bild

Räuberhaus im Wald.

- Chor
Der Alte wandert mit wunden Füßen,
um seine schwere Schuld zu büßen.
Er wandert, wandert und wird nicht matt
von Tür zu Tor, von Stadt zu Stadt.
Da kommt er an ein Räuberhaus.
Die Räubermutter schaut heraus.
- Räubermutter
Wie fandest du den schmalen Weg,
wie kamst du nur an unser Haus?
- Einsiedler
O Frau, ich kenne keinen Weg,
weiß weder ein noch aus.
Lass mich in deine Hütte ein,
o öffne, Alte, mir die Tür!
Es ist für dich die Mühe klein
und groß mein Dank dafür.
- Räubermutter
Nein, Alter schreite weiter aus;
denn dieses ist ein Räuberhaus
und meine Söhne töten jeden,
da hilft kein Flehen und kein Beten.
- Einsiedler
Ach schenke mir ein wenig Brot!
Ich fürchte nichts vom Bösen,
ich wünsche lange mir den Tod!
Möge mich Gott erlösen.
- Räubermutter
Du dauerst mich,
so komm herein und stärke dich. –
Was trägst du auf den Rücken schwer?
Mir scheint ein dürres Holz, zeig her!
Schnell wirf es weg,
es hat nicht Zweck,
sich nutzlos zu belasten!
Wie willst du damit rasten?

Einsiedler Alles hat mir Gott genommen
außer diesem dürren Stamm,
einsam muss ich zu ihm kommen
und so rein auch, wie ich kam.
Doch noch drückt die Sündenlast,
und noch grünnet nicht der Ast.

Räuber Mutter Die Worte, Alter, versteh' ich nicht
musst sie mir deutlich erklären.

Einsiedler Einst wohnte ich in Waldesstille,
rein war mein Herz und gut.
Und all mein Tun war Gottes Wille,
er schenkte mir Leben und Mut.

Doch eines Tages hör' ich ein Schrei'n,
ein Lärmen und Toben, was mag das sein?
So denk ich in der Einsamkeit
und seh' auch schon, von mir nicht weit,
einen Räuber gefangen in Henkers Ketten,
dem Tode nah, nicht war er zu retten.
Da ward mein Herz so hart wie ein Stein.
Zufrieden denk' ich: Strafe muss sein!
Nicht dauerte mich der Mensch in der Not,
ich wünschte ihm den bitteren Tod.

Da bebt die Erde mir unter den Füßen
und Nacht verschlingt das Himmelslicht;
und aus dem Dunkel erscheint ein Engel
mit jenem dürren Holz und spricht:

„Gott hält Gericht,
ihr Menschen nicht;
wenn einer stirbt
und gar verdirbt,
ist's Gottes Recht,
den schwachen Knecht
zu töten oder zu erlösen
von allen Sünden, allem Bösen.

Du wolltest's nicht,
hieltst selbst Gericht.
Das ist die Sünde,
die ich dir künde.

Nimm dieses Holz,
gar dürr und alt,
und wandre fort aus diesem Wald.
In Angst und Not
bettle dein Brot.

Und legst du nieder dich zur Rast,
bette dein Haupt auf diesen Ast.
Erst dann ist deine Schuld gesühnt,
wenn einst das dürre Holz ergrünt.“

Während der Alte spricht, stellt sich ein Engelchor im Halbkreis hinter ihn. Er legt sich nieder auf den dürren Ast mit den drei Zweigen. Der Engelchor stellt sich hinter ihn.

Räuber Mutter

Ach weh mir, weh auch meinen Kindern!
Was haben sie grässliche Taten getan.
Was kann ihre schweren Schulden lindern?
Herr Gott im Himmel, die Strafe sag' an!

4. Bild

Es ist Nacht. Der Einsiedler schläft vor der Räuberhütte auf den dürren Zweigen. Die Engel stehen schützend um ihn.

Chor

Blitze und Donner durchtönen die Welt,
wenn Lügen erklingen.
Feuer will aus der Hölle Tiefe
Böses verschlingen.

Doch wo die Liebe im Herzen schafft,
erwächst zur sühnenden Tat die Kraft.

Die drei Räuber toben herein.

Die drei Räuber Wir sind die verwegenen Räuber,
wir stehlen, wir stechen, wir schrein;
wir brennen die Hütten nieder
und tanzen im Feuerschein.

1. Räuber Hei, was war das ein Stechen und Kriegen,
ein Ringen und Kämpfen und endlich ein Siegen!

2. Räuber Und als der Reiche am Boden lag,
da schimmerte aus der Tasche Gold:
Ach, wie ich den Glanz so gerne mag,
was bin ich dem Gold so hold!

3. Räuber Was hab ich ihn doch so schön betrogen,
ein frohes Jagen ihm vorgelogen!
Der Dumme hat mir alles geglaubt;
dafür haben wir ihn ausgeraubt.

Sie sehen den schlafenden Einsiedler.

1. Räuber He, Brüder schauet an!
Hier auf der Schwelle liegt ein Mann.
Er hält wohl eine harte Rast,
seht her, auf einem dürren Ast!

2. Räuber Mutter, Mutter schau heraus!
So bewachst du unser Haus!
Eilig komm und auf der Stelle
schaff' den Alten von der Schwelle!

3. Räuber Was, ihr wollt ihn gar verschonen?
Lasst mich seine Frechheit lohnen!
Komm, mein Schwert, schnell aus der Scheide.
Hei, wie glänzt die glatte Schneide!

Räuber Mutter *kommt* Haltet ein ihr Teufelsbrut,
tötet nicht den Mann im Schläfe!
Scheuet sein unschuldig' Blut.
Seht, er trägt schon Gottes Strafe.

1. Räuber

So will er ein Räuber sein wie wir?
Drei schaffen schon viel, doch besser sind vier.
Recht hast du Mutter, er soll leben
und sich in unsern Dienst begeben.

Räuber Mutter

So kommt und hört mich an!
Er ist kein Räuber, wie ihr meint.
Er lebte einst als frommer Mann
in Waldesstille, Gott vereint.

Da kam ein Räuber, wie ihr seid,
vom Henker gegriffen in Ketten geführt.
Den frommen Alten rührte das Leid
des Burschen nicht.

Er dachte: Du hast nichts gespürt
in deinem Leben von Menschenliebe,
du scheidest gerecht vom Himmelslicht;
und Strafe gebührt dem Diebe.

Da aber traf ihn Gottes Zorn
„Du darfst nicht über Menschen richten!
Meinen Schutz und Segen hast du verlorn,
die Wildnis mag dich vernichten.“

Seit dieser Zeit wandert er weit
und bittet und bittet in größter Not
um Trank und Speise, um Lager und Brot;
und seine Schuld ist erst gesühnt,
wenn einst der dürre Ast ergrünt. –
Der Alte aber trägt in Treue
von Tag zu Tag die Last aufs Neue.

Die Räuber

wiederholen voll Staunen

Seit dieser Zeit wandert er weit
und bittet und bittet in größter Not
um Trank und Speise, um Lager und Brot;
und seine Schuld ist erst gesühnt,
wenn einst der dürre Ast ergrünt. –
Der Alte aber trägt in Treue
von Tag zu Tag die Last aufs Neue.

Chor Blitze und Donner durchtönen die Welt,
wenn Lügen erklingen,
Feuer wird aus der Hölle Tiefe
Böses verschlingen. –
Doch wo die Liebe im Herzen schafft,
erwächst zur sühnenden Tat die Kraft.

Die Räuber werfen ihren Raub zu Boden.

1. Räuber *kniet vor dem Einsiedler nieder*
O frommer, heiliger Mann
was du an Sünden getan,
ist nichts.
Sieh meine unreinen Hände!
Hilf, dass ich jetzt zum Guten wende,
was ich noch weiter schaffen kann.

2. Räuber Mein Herz war ganz verbockt,
in Eigensucht verstockt;
ein dürres Holz ist's, wie dein Ast.
Ich trug es lang auch ohne Rast;
Du zeigst, dass gleich dem grünen Triebe
in mir erwachen kann die Liebe.

3. Räuber Böse Gedanken dachte ich viel.
Rauben und brennen war mir ein Spiel.
Du, Alter, lässt mich den Himmel schauen.
Neu will ich schaffen, neu will ich bauen.

*Der Engel nimmt das dürre Holz und bringt drei grüne Zweige.
Der Einsiedler erhebt sich; seine braune Kutte fällt ab.*

Chor Himmel, tu auf dein Tor,
hell leuchte Licht hervor,
Schuld ist gesühnt.

Leg ab dein Erdenkleid,
steh auf aus Not und Leid,
Das Holz ergrünt!

ENDE